ASW

Für eine Welt, die zusammenhält!

Solidarische Welt

02 I 2020

DAS MAGAZIN

Corona verstärkt Benachteiligungen

Liebe Leser*innen,

ein halbes Jahr nach dem Ausbruch scheint die Corona-Pandemie – zumindest in Europa – etwas abgeebbt zu sein und viele wünschen sich nichts sehnlicher, als eine Rückkehr zum „normalen Leben“. Wer sollte ihnen das verdenken? Doch wir beginnen erst jetzt zu begreifen, welche langfristigen Folgen aus dieser Pandemie noch eintreten könnten. Krisensituationen wirken oft als Katalysatoren für gesellschaftliche Umwälzungen, gute und schlechte. So waren Stimmen zu hören, dass die Pandemie ein Weckruf sei, der endlich zu einer wirksamen Umweltpolitik führen könnte, oder zu einer neuen Form der Grundsicherung für alle Menschen, oder zu mehr Solidarität und Zusammenhalt in der Gesellschaft. Die Anzeichen mehren sich aber, dass dies hehre Träume waren.

Denn Autokraten nutzen auch gerne die Gunst der Stunde, um rücksichtslos ihre politischen Visionen in die Realität umzusetzen – getreu der „Schock Doctrine“, die Krisen und Schocks als Gelegenheiten definiert, um sonst nicht durchzusetzende Maßnahmen zu realisieren.

Die Realität sieht in vielen Ländern inzwischen sehr düster aus und lässt für die Zukunft Schlimmstes befürchten. In Brasilien brennt der Regenwald mehr denn je und insbesondere indigene und Quilombola-Gemeinschaften werden weiter entrechtet und vernichtet. In Indien wurden durch den Lockdown von einem Tag auf den nächsten Abermillionen von Menschen in einen Abgrund gestürzt, ohne Arbeit und ohne Bleibe, der Willkür der Behörden und dem Hass der höheren Kasten ausgesetzt. In Simbabwe nutzt der neue Präsident (Spitzname: „das Krokodil“) die Lage aus, um zehntausende Menschen ins Gefängnis zu stecken. Und die Liste geht weiter.

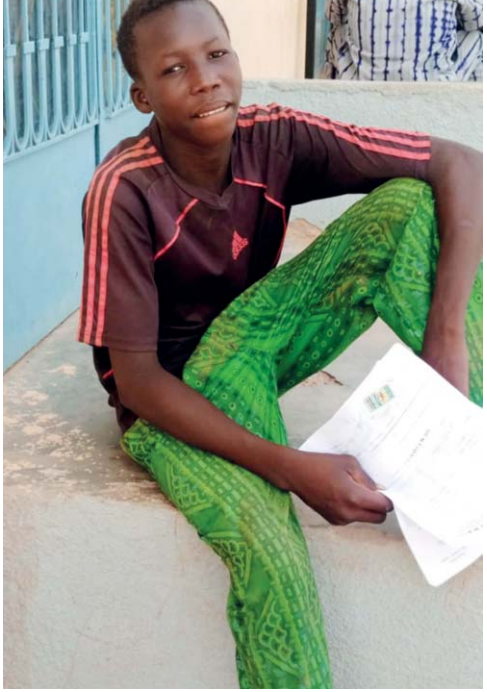
Wir müssen heute mehr denn je an der Seite unserer Partner*innen stehen, die sich für die Rechte von Frauen, für die Menschenrechte und gegen den Klimawandel engagieren. Unser gemeinsamer Beitrag ist heute noch lebenswichtiger für viele Menschen geworden.

Mit solidarischen Grüßen
Christophe Mailliet

Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt e.V. (ASW)
Bereits 1957 gegründet, ist die ASW eine der ältesten unabhängigen entwicklungspolitischen Organisationen Deutschlands. Wir fördern Projekte in Indien, Brasilien und mehreren Ländern Afrikas, die zur Stärkung von Frauen, zum Schutz der Umwelt und zur Durchsetzung der Menschenrechte beitragen. Die Projekte werden von Partner*innen vor Ort angestoßen und ausgeführt.

Spendenkonto:
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN DE69 1002 0500 0001 2507 00
BIC/SWIFT BFSWDE33BER
Spenden sind steuerlich absetzbar

DZI Spenden-Siegel
Das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) bescheinigt:
Ihre Spende kommt an!



Terror nicht in den Alltag lassen

Dialog gegen Radikalisierung

In der Sahelzone haben sich seit Beginn des Libyenkonfliktes 2014 bewaffnete, extremistische Gruppen vervielfacht. Immer mehr Menschen radikalisieren sich und Gewalt steht an der Tagesordnung. In unserem Projektland Burkina Faso befinden sich mittlerweile nach Schätzungen der Vereinten Nationen rund 980.000 Menschen auf der Flucht.*

„Die Hauptfaktoren für die Radikalisierung der Jugend sind derzeit die Stigmatisierung bestimmter Bevölkerungsgruppen und der fehlende Zugang zu grundlegenden sozialen Diensten“, meint Ousmane, ein Teilnehmer der Dialogworkshops unserer Partnerorganisation Cercle.Dev. Das war einmal anders: Burkina Faso bedeutet so viel wie „Land der Aufrichtigen“ und war weltweit für das tolerante Miteinander der über 60 verschiedenen Ethnien bekannt. An diese Stärke will unsere Partnerorganisation erinnern.

Mit einer „Dialog-Karawane“ entwickelt sie mit der lokalen Bevölkerung Initiativen, um der Ausbreitung von Gewalt entgegenzuwirken und die Widerstandsfähigkeit der Gemeinschaft gegenüber extremistischer Gruppen zu stärken. Angeleitet von Moderator*innen kommen alle Mitglieder einer Dorfgemeinschaft zusammen und diskutieren über bestehende Gefahren und wie man sich diesen als Kommune am besten entgegensetzt. Am Ende eines solchen mehrtägigen Workshops haben Dörfer ein ziviles Frühwarnsystem entwickelt, um sich einerseits vor drohenden Angriffen zu schützen und vor allem frühzeitig zu erkennen, wenn Jugendliche Gefahr laufen, von Terrorist*innen rekrutiert zu werden.

Teil des Projektes ist auch die Unterstützung zur Ausstellung von Geburtsurkunden und Personalausweisen. Denn Menschen, die in Burkina Faso keine persönlichen Dokumente haben, werden von der Polizei oft für Terrorist*innen gehalten und direkt erschossen. In den letzten Wochen konnten unsere Partner*innen mehr als 300 Dokumente ausstellen.

Die ASW empfindet es aufgrund der sich immer weiter verschlechternden Situation als solidarische Notwendigkeit, die Menschen in Burkina Faso dabei zu unterstützen, den extremistischen Entwicklungen entgegenzuwirken. Mit Cercle.Dev konnten wir einen neuen zuverlässigen Partner gewinnen. Wir bitten Sie um Ihre finanzielle Unterstützung für dieses wichtige Projekt!

* https://data2.unhcr.org/en/situations/sahelcrisis

...mit unserem Afrikareferenten Boubacar Diob in den sahrauischen Flüchtlingslagern

„Gemüse, das unter schwierigsten Bedingungen wächst, zeigt uns, dass es immer Hoffnung gibt.“ (Taleb Ibrahim)

Endlich hatte ich die Gelegenheit, unser Gartenprojekt in dem sahrauischen Flüchtlingslager Smara nahe der algerischen Stadt Tindouf zu besuchen. Die Ergebnisse und Veränderungen, die das Projekt hervorgebracht hat, sind bemerkenswert. Grüne Gärten mitten in der Wüste zu erleben, war für mich beeindruckend. Familien, die seit Jahrzehnten als Flüchtlinge leben, zeigten mir ihr erstes Gemüse aus dem eigenen Garten: reife Tomaten, grüne Bohnen, Auberginen, Gurken, Wassermelonen, Granatäpfel, Kopfsalat. Menschen, deren Vorfahren nomadisch gelebt haben, entwickeln hier Freude an der Bewirtschaftung von Land.
Trotz der Hitze, der Sonne, des unfruchtbaren Bodens und des schwierigen Zugangs zu Wasser bleiben sie motiviert. Fatima, eine der Kleingärtner*innen meinte sogar: „Mit dem Gartenbauprojekt haben wir das Gefühl, dass wir eine Lösung für unsere Probleme gefunden haben und etwas Nützliches tun.“

Corona verstärkt Benachteiligungen: Die Lage in Indien, Brasilien, Simbabwe

Durch die Coronapandemie wurde die Welt plötzlich auf das Schicksal der indischen „Wanderarbeiter*innen“ aufmerksam. Hunderttausende von ihnen waren durch den Lockdown an ihren Arbeitsorten Delhi, Bangalore oder Chennai gestrandet. Ohne Einkommen, Versorgung und Transportmöglichkeiten blieben ihnen nur verzweifelte Fußmärsche in ihre Heimatdörfer.

Doch „Wanderarbeit“ gehört in Indien seit Jahren zur Normalität. Meist sind es junge bis mittelalte Männer, die fernab ihrer Heimatdörfer unter skandalösen Bedingungen auf Baustellen, beim Rohstoffabbau, in Ziegelfabriken oder im Gastgewerbe schuften. Da die Menschen keine Staatsgrenzen überschreiten, bleiben sie im „Normalzustand“ weitgehend unsichtbar. Es handelt sich, je nach Schätzung, um bis zu 400 Millionen Personen. Meist gehören sie den besonders benachteiligten Gemeinschaften der Dalits und indigenen Adivasi an.

Doch weltweit hat Corona die Lage benachteiligter Gruppen nicht nur sichtbar gemacht, sondern real verschlimmert. In der Zeit des Lockdowns hatten Tagelöhner, deren Löhne schon vor Corona kaum zum Leben reichten, plötzlich null Einkommen. Das gleiche gilt für informelle Straßenhändler*innen. Benachteiligte Menschen, die sich trotz der Einschränkungen mit dem Virus infizierten, können meist nicht mit einer ausreichenden medizinischen Versorgung und erst recht nicht mit einem Platz auf einer Intensivstation rechnen.

Wenn es nach Jair Bolsonaro geht, sollen indigene Menschen in Brasilien sogar gezielt von medizinischer Behandlung ausgeschlossen werden: Im Juli legte er ein Veto gegen die Einrichtung von Notfallfonds für die Gesundheit der indigenen Bevölkerung und die Bereitstellung von Krankenhausbetten, Beatmungsgeräten und Sauerstoffgeräten ein. Ein Bündnis aus Gewerkschaften und Jurist*innen will Bolsonaro nun vor dem UN-Menschenrechtsgerichtshof der Vereinten Nationen wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit verklagen.

Um sich vor dem Corona-Virus zu schützen, sperren indigene und Quliombola-Gemeinschaften in Eigenregie die Straßen zu ihren Wohngebieten ab.

Lesen Sie mehr hierzu auf aswnet.de

ASW geht digital – Gehen Sie mit!

Wenn man wie die ASW auf vier Kontinenten gleichzeitig arbeitet, ist es eine Sache der Gewohnheit, mit der digitalen Entwicklung mitzugehen. Unsere Kommunikation mit Partner*innen läuft schon lange via E-Mail und Telefon. Mit einer eigenen Homepage gingen wir 1998 ins World Wide Web (das damals gerade 8 Jahre alt war). Zehn Jahre später richteten wir unseren digitalen E-Mail-Newsletter ein, um Sie, liebe Spender*innen immer über aktuelle Entwicklungen in unseren Projekten und die politischen Zusammenhänge auf dem Laufenden zu halten.

Grenzen-überschreitende Solidarität funktioniert aber auch seit vielen Jahren über soziale Netzwerke im Internet. Darum sind wir bei Facebook und Instagram vertreten. Dort vernetzen wir uns mit unseren Partner*innen und Unterstützer*innen und mobilisieren für Solidarität und eine Welt, die zusammenhält. Gleichzeitig sind wir uns über die Ambivalenz bewusst, dass wir unsere politischen Forderungen über dieses Daten-Monopol verbreiten: Wir nutzen Facebook und Facebook nutzt uns. Wir führen intern immer wieder Diskussionen darüber, ob und in welchem Maße wir welche digitalen Medien verwenden und sobald es eine sichere Alternative gibt, werden wir sie auch gern nutzen.

Wir möchten Sie trotzdem dazu ermuntern – so es Ihre technischen Voraussetzungen zulassen – uns digital zu folgen. Das hat nicht nur den Vorteil, dass Sie immer und überall unsere neusten Informationen beziehen können. Wir können auch viel Papier und Post-Porto einsparen.

Teilen Sie uns also gern Ihre Mailadresse mit, wenn wir Sie zukünftig per Mail anschreiben dürfen,
abonnieren Sie unseren Newsletter auf **www.aswnet.de** und
folgen Sie uns auf Facebook **aktionsgemeinschaftsolidarischewelt**
oder Instagram **asw_international**

WELTNACHBAR

Foto:

Gemeinsam für globale Gerechtigkeit

WELTNACHBAR sein

WELTNACHBARN leben oft weit auseinander und fühlen sich doch einander nah. Sie begegnen sich auf Augenhöhe und mit Wertschätzung. Sie leben eine solidarische Welt und übernehmen Verantwortung für eine global gerechte Zukunft. Gemeinsam mit vielen Menschen leben wir diese Weltnachbarschaft. Hier berichten wir über herausragende Beispiele von gelebter Weltnachbarschaft.

Werden Sie Weltnachbar. Engagieren Sie sich für die ASW, werden Sie Fördermitglied oder schreiben Sie uns von Ihren Aktionen und Ihrem Engagement für die ASW. Wir freuen uns. Oeffentlichkeitsarbeit@aswnet.de oder 030 – 259 408 06

„Was uns antreibt ist schon die Idee der globalen sozialen Gerechtigkeit, aber aktiv werden kann man am besten dort, wo man ist“, sagt Joshua Dietz. Für den 25-jährigen Studenten ist dieser Ort zurzeit die Humboldt-Universität zu Berlin (HU). Dort haben Studierende die studentische Initiative Nachhaltigkeitsbüro aufgebaut, die mittlerweile seit 7 Jahren an der HU aktiv ist. Perspektivisch soll die Nachhaltigkeit an der Uni institutionalisiert werden. Eine zentrale Stelle wird sich dann – so das Ziel der Gruppe – um die Umsetzung von Nachhaltigkeit in allen Feldern, also auch um ihre Verankerung in Forschung und Lehre kümmern.

Bis es soweit ist, machen Josh und seine Mitstreiter*innen auch konkrete Aktionen. Laden zum Beispiel zu gelegentlichen Müllsammelaktionen auf dem Unigelände: „Wir stellen uns einfach auf den Hegelplatz, sprechen die Leute an und finden immer genug, die mitmachen.“

Etwas mehr Energie bindet eine Ringvorlesung zu Nachhaltigkeit, die die Gruppe seit 2015 in Eigenregie organisiert. Und als neues Experiment richteten sie im Vorjahr eine klimaneutrale Party aus. „Wir wollten zeigen, dass man nachhaltig feiern kann“. Zum Beispiel wurde ein veganes Buffet aus geretteten Lebensmitteln angeboten. Danach wurde die CO_2- und die Energiebilanz berechnet und ein Teil der Eintritts-Erlöse ging in die CO_2-Kompensation bei moorfutures.de. Der Rest, ein immer noch stattlicher Betrag, ging an die ASW.

„Nachhaltigkeit und globale Gerechtigkeit sind ganzheitlich zu sehen“, stellt Joshua für uns den Bogen her. „Wir wollen hier direkt dafür aktiv werden, dass weniger Energie eingesetzt wird, dass die Beschaffung nachhaltiger wird usw. Was dabei offen bleibt, ist, wie man Neokolonialismus bekämpfen kann. Hier, würde ich sagen, sind wir eher indirekt aktiv. Zum Beispiel, indem wir Projekte wie die der ASW unterstützen. Oder indem wir uns dafür einsetzen, dass Fragen der globalen Gerechtigkeit in Lehre und Forschung mehr Beachtung finden.“

Als Privatpersonen sind Josh und seine Freund*innen auch oft auf Demos unterwegs: Neben Klimaschutz und Kohleausstiegsgesetz gehen sie für globale Gerechtigkeit oder Solidarität mit Geflüchteten auf die Straße. Außerdem ist eine nachhaltige Lebensgestaltung im privaten Leben ein zentrales Thema: „Ich kaufe zum Beispiel seit einigen Jahren keine neue Kleidung mehr, nur noch Second Hand“, sagt Joshua. Diese Haltung macht ihn auch sensibel für den Missbrauch von Nachhaltigkeit. Wenn zum Beispiel eine Senatsverwaltung auf Events Bambusschalen statt Pappbecher einsetzt oder sogar Baumwollbeutel verteilt. „Statt sich von diesem grünen Anstrich blenden zu lassen, sollte man sich die Ökobilanz anschauen“, findet Josh. „Wie viel Fläche und Wasser verbraucht der Baumwollanbau, was passiert bei der Verarbeitung, wie werden die Arbeiter*innen bezahlt. Wirklich nachhaltig wäre es gewesen, den Baumwollbeutel gar nicht erst herzustellen.“

Verwendungszweck

Nothilfe muss sein

Mit Ihrer Spende ermöglichen Sie Corona-Sofortmaßnahmen unserer Partnerorganisationen

Unser Nothilfe-Fonds

Die Corona-Pandemie hat es uns gezeigt: Es gibt immer wieder Situationen, die ein schnelles und unkompliziertes Handeln erfordern. Wir wollen unseren Partner*innen auch in ungewöhnlich harten Zeiten den Rücken stärken und sie finanziell auch bei unvorhergesehenen Ausgaben unterstützen können. Darum haben wir einen Nothilfe-Fonds eingerichtet, auf den Sie ab sofort spenden können: www.aswnet.de/spenden/online-spenden/?spendenfonds=6003

„Recht auf Gehen – Recht auf Bleiben“

Am 20. August 2020 fand unsere Podiumsdiskussion „Recht auf Gehen, Recht auf Bleiben – Wege der Migration in und durch Subsahara-Afrika“ statt. Angesichts aktueller Debatten über Migration diskutierten Unterstützer*innen und Projektpartner*innen der ASW mit verschiedenen Akteuren der Politik, Wissenschaft und Zivilgesellschaft über Zusammenhänge und Herausforderungen von Binnen- und internationaler Migration.

Falls Sie das Online-Podium verpasst haben, finden Sie hier eine Aufzeichnung der gesamten Veranstaltung: www.aswnet.de/kampagne-migration

Das Titelbild

Unsere indischen Partner*innen vom Center for World Solidarity koordinieren in Indien vor Ort die Schutzmaßnahmen unserer Projekte. Unter anderem wurden den Menschen Erste-Hilfe-Kits mit Seife und Mund-Nasen-Masken ausgehändigt.

IMPRESSUM: Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt e.V., Potsdamer Str. 89, 10785 Berlin
REDAKTION: Tobias Zollenkopf, Franziska Kohlhoff, Isabel Armbrust
BILDRECHTE: ASW, wenn nicht im copyright des Bildes anders vermerkt
LAYOUT: Atelier Friedinger, Berlin DRUCK: direct., Hamburg AUFLAGE: 4000 Exemplare